

**Osterpredigt am 12. 4. 2020 um 10 Uhr in der Stadtkirche Aarau auf
TeleM1 über „Ansteckendes“ in 1. Kor 15**

Dörte Gebhard, Pfarrerin

Gnade sei mit Euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde daheim

... vielleicht noch im Pyjama oder doch schon aufgestanden an diesem Ostermorgen ...

Haben Sie sich schon angesteckt? Ich glaube, die meisten von uns sind inzwischen infiziert! Angesteckt von der Vernunft vorsichtiger Leute, die sich schon länger regelmässig die Hände waschen. Oder sie haben sich infiziert bei hilfsbereiten Jugendlichen, die einkaufen gehen für den ganzen Block – und auch dann noch lächeln, wenn sie komisch beäugt werden, weil sie auf offener Strasse - ganz allein - mit drei Pack Klopapier unterwegs sind. Nächstenliebe aller Arten und Sorten ist hochansteckend, das fällt dieses Jahr zu Ostern mehr auf als früher.

Es hat nicht nur die Kirchgemeinden voll erwischt, sondern eigentlich alle sozialen Organisationen, Vereine, Gruppen und Kreise. Nicht einmal die Jass-Clubs sind verschont geblieben, man kann unterdessen online jassen, wohlgemerkt mit seinen jahrelang vertrauten Kollegen, sich austauschen von Mensch zu Mensch, nicht nur gegen den Computer spielen.

Der Apostel Paulus war seinerzeit einer der ersten infizierten Christen und steckte gottlob tausende Menschen in der damals bekannten Welt an. Schon damals war übrigens die Dunkelziffer sehr hoch. Wer weiss schon, wie viele Christen zu zweit oder zu dritt in den Häusern zusammenkamen, wie viele sich in den Katakomben während der Verfolgungen versteckten. Der Glaube an Gottes Liebe, die stärker ist als der Tod, ging jedenfalls bald nach Ostern viral.

Die Symptome dieser nachhaltigen Ansteckung waren und sind unübersehbar und auch für medizinische Laien offensichtlich.

Nächstenliebe verbreitet sich auch über mehr als zwei Meter Abstand, von

Balkon zu Balkon, beim Musizieren über die Strasse und beim Applaus für das Gesundheitswesen, beim Telefonieren und per Mail, beim Skypen mit den Grosskindern am anderen Ende der Schweiz oder auch nur auf der anderen Strassenseite, beim Briefeschreiben von Hand und beim verabredeten, gleichzeitigen Gebet zum Glockengeläut am Abend.

Maskenträgerinnen spüren: Es kommt dabei auf die – offenen – Ohren an. Erstens natürlich, damit die Maske korrekt sitzt. Zweitens, damit wir aufeinander achten und einander genau zuhören, erfahren, wer überhaupt was dringend braucht. Sind es Medikamente aus der Apotheke oder auch regelmässig eine kleine Dosis guter Worte gegen die Einsamkeit? Ist es ein Foto von den gross gewordenen Kindern oder die innere Kraft, nicht pausenlos Nachrichten zu konsumieren und sich verrückt zu machen?!

Nun wenden Sie vielleicht ein: Ansteckend sind Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit irgendwie schon. Aber von einer echten Herdenimmunität gegen Egoismus und Einzelkämpfertum sind wir doch noch ein ziemliches Stück entfernt. Paulus ahnte vielleicht, dass es mit der Ausbreitung nicht so schnell gehen würde, mehr nur wellenartig und ziemlich oft in der Geschichte nochmal ganz von vorn. Er warnt die Korinther und bis heute auch den Rest der Welt streng: *„Lasst euch nicht verführen! Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten!“*

Das braucht Energie. Wie wir alle war Paulus auf Medikamente, auf Heilmittel und natürlich auch auf Lebensmittel angewiesen. Paulus hat sie vor 2000 Jahren direkt von Gott verordnet bekommen, man kann aber sein Dauerrezept kopieren und unbeschränkt weiterempfehlen. Der Apostel schreibt:
Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist.

Gottes Gnade bewirkt, dass wir den Mut nicht verlieren, dass wir geduldiger sein können, geduldiger als wir es uns selbst zugetraut hätten. Der Apostel verheimlicht aber auch die Nebenwirkungen dieser Gnade nicht: *Wir sind jede Stunde in Gefahr.* Das sagt derzeit jede ehrliche Krankenschwester, die

man fragt – aber es steht eben auch schon im 1. Korintherbrief im 15. Kapitel.

Paulus ist mehrfach qualifiziert, uns in diesen Tagen mit Wort und Rat beizustehen. Er ist im Neuen Testament auch der Mensch mit der meisten „Quarantäneerfahrung“ ... Obwohl das seine brutalen Gefangenschaften eher verharmlost ... Paulus ist durch die häufig intensiven Stationen seines Lebens ehrlich und realistisch geworden:

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Dann gibt es nichts, was den Blick über die Balken der Diagramme hinaushebt.

Aber dann übersehe ich auch die einmalige, weltweite Einigkeit, die es in diesem aussergewöhnlichen Frühjahr gibt. Nicht nur die Europäer, auch die Chinesen und die Amerikaner sind verbunden in der gemeinsamen Erwartung eines Impfstoffs. Paulus hat einen parat, gratis, aus Gnade, einen Impfstoff, der nicht nur in diesem Leben nützt, sondern auch im Sterben noch hilft: Der Stoff heisst Hoffnung. Geimpft wird in sehr grossen Dosen, es gibt Hoffnung über unser irdisches Leben hinaus:

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Diese Hoffnung ist zugleich der Test: Kann ich fest und zuversichtlich glauben, dass Jesus in Tod und Leben der Erstling von uns allen ist? Der Erste, der wahrhaftig auferstand? Habe ich schon genügend Antikörper gebildet gegen die Angst? Auch online kann ich mich anstecken lassen von dieser Zuversicht. Mit jedem Gebet kann man dieses Vertrauen auffrischen, wenn es sein muss sogar allein im berühmten, stillen Kämmerlein. Gott selbst infiziere uns mit Hoffnung über das Sterben dieser Zeit hinaus, er sende aus seinen Atem, er mache neu das Antlitz der Erde.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, stärke und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Auferstandenen. Amen.